

BGSJ INFO 74

SONDERAUSGABE

siehe auch www.bgsj.ch «Aktuelles»

Erfahrung, Verantwortung und ein Gespür für Menschen

Im Namen des Vorstands und der Findungskommission freut sich die Baugenossenschaft St. Jakob, Zürich, Ihnen liebe Genossenschaffterinnen und Genossenschafftern, Doris Meier als Kandidatin für die Nachfolge von Arthur Egli vorstellen zu dürfen.

Mit Doris Meier stellt sich eine Persönlichkeit zur Wahl, die fachliche Kompetenz, langjährige Führungserfahrung und ein ausgeprägtes Verständnis für genossenschaftliche Werte mitbringt. Als diplomierte Architektin ETH/SIA war sie viele Jahre in Zürcher Architekturbüros tätig. Seit 2010 führt sie ein eigenes Beratungsbüro für öffentliche Organisationen. Während zwölf Jahren war sie Gemeindepräsidentin von Bassersdorf, heute ist sie Mitglied des Kantonsrates Zürich.

Im Gespräch gibt Doris Meier Einblick in ihre Motivation, ihr Führungsverständnis und ihre Perspektiven für die Baugenossenschaft St. Jakob.



Doris Meier in der Siedlung Muggenbühl, BGSJ

Was hat Sie persönlich motiviert, für das Präsidium zu kandidieren?

Wohnungsthemen begleiten mich schon sehr lange und liegen mir persönlich am Herzen. Als Architektin habe ich früh gelernt, Wohnen nicht nur baulich zu denken, sondern immer auch aus Sicht der Menschen. Durch meine politische Tätigkeit und mein Engagement für nachhaltige Lebensräume ist dieses Verständnis noch breiter geworden. Mich hat

motiviert, dass das Präsidium der Baugenossenschaft St. Jakob vieles verbindet, was ich mitbringe und was mir wichtig ist: Verantwortung zu übernehmen, gemeinsam etwas weiterzuentwickeln und mich für gutes, bezahlbares Wohnen einzusetzen. Genau darin sehe ich eine Aufgabe, die zu mir passt und die ich mit Überzeugung übernehmen möchte.

Warum genau die BGSJ?

Als Architektin verstehe ich Räume als Lebensräume für Menschen. Gerade deshalb spricht mich die BGSJ an, weil es hier um mehr geht als um Bauten, nämlich um gutes Wohnen, Gemeinschaft und Verantwortung. Ich hatte rasch das Gefühl, dass ich mich hier nicht nur fachlich, sondern auch persönlich gut einbringen kann.

Welche Erfahrungen bringen Sie mit, die für die Genossenschaft besonders wertvoll sind?

Ich bringe Erfahrung in strategischer Führung, Gremienarbeit und politischer Verantwortung mit. Als Architektin kenne ich die baulichen Perspektiven und die Logik von Entwicklungs- und Sanierungsfragen. Als ehemalige Gemeindepräsidentin und Verwaltungsrätin habe ich grosse Organisationen mitgeführt, Prozesse strukturiert und unterschiedliche Erwartungen aufeinander abgestimmt. Das Präsidium einer Genossenschaft ist für mich in mancher Hinsicht mit der Aufgabe als Gemeindepräsidentin vergleichbar: Dort wie hier geht es darum, Menschen ins Zentrum zu stellen, unterschiedliche Anliegen aufzunehmen und Verantwortung für eine gute Entwicklung zu übernehmen. Genau diese Verbindung aus Fachkompetenz, Führungserfahrung und Dialogfähigkeit bringe ich mit.

Was zeichnet Sie als Person besonders für diese Rolle aus?

Was mich auszeichnet ist ein gutes Gespür für Menschen. Ich höre zu, nehme unterschiedliche Perspektiven ernst und kann Menschen zusammenbringen. Gleichzeitig bin ich es gewohnt, Verantwortung zu übernehmen, Strukturen zu schaffen und Entscheidungen zu treffen. Klarheit und Respekt gehören für mich zusammen.

Was bedeutet für Sie die Rolle als Präsidentin einer Genossenschaft?

Die Rolle ist für mich eine Führungs- und Vertrauensaufgabe. Es geht darum, gemeinsam mit dem Vorstand Verantwortung für die langfristige Entwicklung der Genossenschaft zu tragen, eine gute Zusammenarbeit zu ermöglichen und der Genossenschaft nach aussen ein Gesicht zu geben. Gleichzeitig sehe ich die Präsidentin als Brückenbauerin zwischen Vorstand, Verwaltung und Mitgliedern. Gerade in einer Genossenschaft ist es wichtig, zuzuhören, unterschiedliche Perspektiven ernst zu nehmen und daraus tragfähige Entscheidungen zu entwickeln.

Wie bleiben Sie trotz der Verantwortung nah bei den Genossenschafterinnen und Genossenschaffern?

Ich möchte für die Genossenschafterinnen und Genossenschaffern erreichbar sein und den Kontakt aktiv pflegen, mit Präsenz, Interesse und Zuhören. Mir ist wichtig zu verstehen, was die Menschen beschäftigt. Gerade weil ich nicht selbst in der Genossenschaft wohne, würde ich den Austausch bewusst suchen.

Wie stellen Sie sicher, dass die Interessen der Genossenschafterinnen und Genossenschaffern im Zentrum bleiben?

Indem ich beispielsweise bei einer Siedlungskommissionssitzung oder an einer Veranstaltung dabei bin. Für mich ist zentral, dass Anliegen gehört, aufgenommen und ernst genommen werden. Entscheide müssen im Einklang mit dem genossenschaftlichen Zweck stehen und der Zukunftsfähigkeit der Genossenschaft dienen. Sie sollen nachvollziehbar sein, auch wenn nicht jedes Bedürfnis erfüllt werden kann.

Wie möchten Sie die Mitwirkung und Mitsprache der Genossenschafterinnen und Genossenschaffern stärken?

Die Mitwirkung gehört zum genossenschaftlichen Selbstverständnis. Wichtig ist mir, dass von Anfang an klar kommuniziert wird, wo Mitgestaltung möglich ist und wo der Handlungsspielraum begrenzt bleibt. Wenn die Spielregeln transparent sind, entsteht Vertrauen, der Dialog wird ehrlicher und die Entscheidungen werden am Ende besser getragen.

Wie schaffen Sie Transparenz gegenüber den Genossenschafterinnen und Genossenschaffern?

Transparenz entsteht, wenn Informationen rechtzeitig, verständlich und nachvollziehbar zugänglich sind. Die BGSJ verfügt bereits über gute Instrumente wie Infoblatt, Website und Generalversammlung. Auch die Verwaltung ist dabei eine wichtige und direkte Anlaufstelle. Darauf würde ich aufbauen. Wichtig ist mir, dass gerade bei Projekten und Veränderungen früh klar ist, was bereits entschieden ist und wo noch Mitgestaltung möglich ist. Persönlich steht für mich dabei eine offene, ehrliche und verlässliche Kommunikation im Zentrum. Gute Führung bedeutet für mich nicht, alles allein zu entscheiden, sondern Verantwortung auf einer fundierten Grundlage zu übernehmen. Ich halte viel von offener Diskussion, solange am Ende auch Klarheit entsteht.

Wie gehen Sie mit unterschiedlichen Interessen oder Konflikten um?

Ich versuche zuerst zu verstehen, was hinter einer Position steht. Oft geht es nicht nur um Sachfragen, sondern auch um Sicherheit oder das Gefühl, gehört zu werden. Ich höre zu, ordne die Themen und suche tragfähige Lösungen. Nicht jede Kritik führt zu einem anderen Entscheid, aber jede faire Kritik verdient eine respektvolle und klare Antwort. Wenn

es nötig ist, treffe ich klare und begründete Entscheidungen. Konflikte gehören zum Leben und lassen sich auch in einer Genossenschaft nie ganz vermeiden, da unterschiedliche Bedürfnisse und Lebensanschauungen aufeinandertreffen. Vieles kann entschärft werden, wenn rechtzeitig informiert, verständlich kommuniziert und die Sorgen der Betroffenen ernst genommen werden. Wo Bedürfnisse fair ausgeglichen werden können, soll die BGSJ kompromissbereit sein. Wenn es jedoch um Sicherheit, langfristige Werterhaltung oder die finanzielle Stabilität geht, braucht es klare Leitplanken.



Doris Meier im Gespräch mit Moritz Wertli, Vorstandsmitglied

Unsere Genossenschaft steht zwischen Bewahren und Erneuern. Wie möchten Sie diesen Spannungsbogen gestalten?

Unterschiedliche Haltungen zeigen, dass sich die Mitglieder mit ihrer Genossenschaft auseinandersetzen. Das ist wertvoll. Entscheidend ist, dass Erwartungen früh wahrgenommen und ernst genommen werden. Nicht alle Interessen lassen sich gleichzeitig erfüllen, aber alle sollen gehört werden. Transparenz im Entscheidungsprozess schafft Akzeptanz.

Was möchten Sie in der Rolle der Präsidentin bewirken?

Mir ist es wichtig, die Kultur der Genossenschaft zu verstehen, zuzuhören und Bewährtes respektvoll weiterzuführen. Gleichzeitig sehe ich die Aufgabe darin, dort Impulse zu setzen, wo Klarheit in den Prozessen oder langfristige Weichenstellungen nötig sind. Veränderungen sollten immer nachvollziehbar, transparent und sorgfältig vorbereitet im Interesse der Genossenschaft erfolgen.

Welche strategischen Themen möchten Sie prioritär angehen?

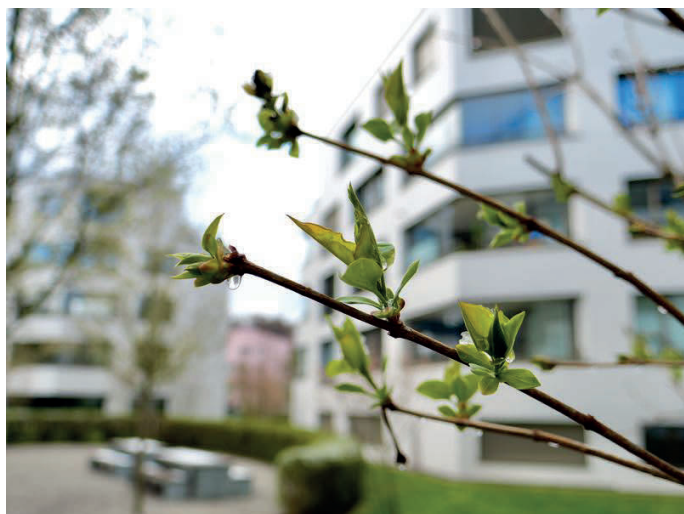
Strategie heisst für mich, finanzielle, bauliche und soziale Aspekte zusammenzudenken. Wichtig sind eine langfristige Immobilien- und Investitionsplanung, die finanzielle Stabilität und eine klare Rollenverteilung zwischen Vorstand und Verwaltung und eine verständliche Kommunikation.

Wie kann die Genossenschaft zur Entschärfung der Wohnungsknappheit in Zürich beitragen?

Eine einzelne Genossenschaft wird die Situation nicht lösen können, aber sie kann einen verlässlichen Beitrag leisten. Das bedeutet, bestehenden Wohnraum sorgfältig zu erhalten, bezahlbare Wohnungen langfristig zu sichern und Entwicklungsmöglichkeiten verantwortungsvoll zu prüfen. Wichtig ist für mich auch, bei Sanierungen mit Augenmass vorzugehen, Fördermöglichkeiten zu nutzen und die Vergabekriterien regelmässig zu überprüfen. Denn gerade Genossenschaften können mithelfen, dass guter Wohnraum nicht einfach verschwindet, sondern für Menschen bezahlbar bleibt.

Wie sehen Sie die Genossenschaft in fünf bis zehn Jahren?

Ich möchte mir zuerst ein fundiertes Bild machen. Mein Ziel ist eine finanziell stabile, gut geführte Genossenschaft, die ihre Identität bewahrt und sich gleichzeitig sorgfältig weiterentwickelt. Die Liegenschaften sollen mit Augenmass gepflegt und weitergedacht werden, und auch kulturell sollte die Genossenschaft lebendig und gut verankert bleiben.



Welche Werte sind für Sie in dieser Funktion zentral?

Vertrauen, Verlässlichkeit, Respekt und Offenheit. Dazu kommt für mich ein echtes Interesse an den Bewohnerinnen und Bewohnern der Siedlungen sowie die Bereitschaft, Entscheidungen sorgfältig und verantwortungsvoll zu treffen. Eine Genossenschaft lebt nicht nur von ihren Gebäuden, sondern vor allem von der Haltung, die sie trägt.

Was möchten Sie den Genossenschafterinnen und Genossenschaffern persönlich mit auf den Weg geben?

Ich möchte die BGSJ gemeinsam mit den Genossenschafterinnen und Genossenschaffern weiterentwickeln, mit Respekt vor dem Gewachsenen und mit klarem Blick nach vorn. Eine Genossenschaft ist dann stark, wenn nicht nur nebeneinander gewohnt wird, sondern auch ein gemeinsames Verständnis für Verantwortung und Zusammenhalt entsteht.



Doris Meier und Sabine Binder im «Bänklitalk»

Der Vorstand und die Findungskommission sind überzeugt, mit Doris Meier eine würdige Nachfolgerin für das Präsidium gefunden zu haben, und empfehlen den Genossenschafterinnen und Genossenschaffern, Doris Meier zur Präsidentin der Baugenossenschaft St. Jakob, Zürich, zu wählen.

Wer Doris Meier vor der Wahl persönlich kennenlernen möchte, bieten wir folgende Gelegenheiten:

Im «Bänklitalk», einem Gespräch zwischen Doris Meier und Sabine Binder, filmisch festgehalten.

25. April 2026: Tour durch unsere Siedlungen

9. Mai 2026: ab 9.30 Uhr bei Kaffee und Gipfeli im Restaurant Spirgarten

Alle Infos finden Sie auf unsere Homepage unter www.bgsj.ch «Aktuelles» oder über diesen QR-Code:



Wir freuen uns, Sie an der GV 2026 begrüßen zu dürfen.

Herzlichst

Christopher Rohrer
Präsident ad interim

Freundliche Grüsse
Baugenossenschaft St. Jakob, Zürich

IMPRESSUM

Auflage: 500 Exemplare
Redaktion / Layout: BGSJ bon
Telefon: 044 242 56 00
info@bgsj.ch / www.bgsj.ch